

**Jens Lucht:**

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk: ein Auslaufmodell? Grundlagen – Analysen – Perspektiven. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 228 Seiten mit Abb. und Tab., 39,90 Euro

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist in die Kritik geraten. Vor allem werden ihm zu hohe Kosten, eine Angleichung der Programme an die private Konkurrenz sowie eine Abhängigkeit vom politischen System vorgeworfen. Der Politologe und Jurist Jens Lucht geht in seiner Arbeit, die 2004 der Universität Freiburg als Dissertation vorlag, diesen Vorwürfen nach und versucht, Perspektiven aufzuzeigen.

Der Autor konstatiert eine Legitimationskrise des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, da er kaum noch über die Herstellung von Öffentlichkeit und die Vermittlung von Politik als eine der wesentlichen Aufgaben elektronischer Massenmedien seine Existenz sichert. Die Krise wurde vor allem durch den Einschnitt ausgelöst, den die Einführung des dualen Rundfunksystems mit sich brachte, so die These von Lucht, die jedoch rundfunkhistorisch nur bedingt zutrifft. Das Prinzip Öffentlichkeit und seine Funktionen stellen für den Autor den Ausgangspunkt seiner Überlegungen dar, denn „den Massenmedien kommt somit bei der Herstellung von Öffentlichkeit und bei der Erfüllung der Funktionen von Öffentlichkeit eine entscheidende Bedeutung zu“ (S. 89). Die Medien haben demnach die Aufgabe, politische und gesellschaftliche Vorgänge transparent zu machen, öffentlich zu diskutieren und damit zur politischen Willensbildung durch öffentliche Meinung und zur gesellschaftlichen Integration beizutragen. Auf dieser Basis wird dann die Aufgabe der Grundversorgung durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk

konkretisiert. Sie besteht darin, durch eine gemeinsame Informationsbasis den Zusammenhalt der Gesellschaft zu sichern (Integrationsfunktion), außerdem in der politischen Ausgewogenheit und der Berücksichtigung von Minderheiteninteressen eine Plattform für den öffentlichen Austausch zu bieten (Forumfunktion), sie besteht auch im Bereitstellen von Angeboten, die unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten keine Chance hätten (Komplementärfunktion), und schließlich in einem Höchstmaß an Professionalität und Seriosität (Vorbildfunktion). Aus diesen Funktionen leitet der Autor dann die Notwendigkeit „einer Konkretisierung des Grundversorgungsauftrags und der Festlegung eines Funktionsauftrags“ ab (S. 332). Insgesamt kommt er zu dem Schluss, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk den Funktionen der Öffentlichkeit weitgehend gerecht wird, allerdings mit der Einschränkung, dass die Quote zur Bewertung der Programme keine große Rolle spielen dürfe, denn es komme „vor allem darauf an, dass Angebote dieses Inhalts überhaupt gesendet werden“ (S. 335). Nur so können sie in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs gelangen. Doch beschäftigt sich Lucht nicht nur mit den (politischen) Inhalten und Programmen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, sondern auch mit seiner Organisation und der Notwendigkeit einer Re-Organisation. Dabei erteilt er den Überlegungen zu einer Teilprivatisierung eine klare Absage, da dadurch vor allem der Bestand an Programmbereichen wie Information, Bildung und Kultur, die weiterhin öffentlich-rechtlich herzustellen seien, gefährdet wäre. Auch das Vorbild des neu-

seeländischen Fernsehsystems und das des britischen „Channel 4“ von privatwirtschaftlich verfassten Sendern mit öffentlichem Auftrag hält er für nicht tauglich. Zur Kontrolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks empfiehlt der Autor das sogenannte „Zwei-Bänke-Modell“ (S. 296 f.), in dem bei der öffentlichen Bank nicht nur Vertreter der Regierung und des Parlaments, sondern auch anderer öffentlich-rechtlicher Körperschaften in die Aufsichtsgremien berufen werden. Ihr Anteil soll aber gegenüber den Vertretern der „Verbandsbank“ auf ein Fünftel beschränkt bleiben. So könne dem zu großen politischen Einfluss auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk begegnet werden.

Im Buch von Lucht werden die Probleme des öffentlich-rechtlichen Rundfunks deutlich benannt. Die Vorschläge und Perspektiven bleiben jedoch zu schwammig. Die Einforderung von Qualität ist sehr allgemein, zumal Qualität nur schwer zu bestimmen ist. Ärgerlich an dem Buch sind das schlampige Lektorat sowie die Verwendung von Nutzungsdaten aus dem Jahr 1996 (S. 222) oder die Daten zu den Beteiligungsverhältnissen bei privaten Sendern aus dem Jahr 2001 (S. 194 ff.). Das ist für ein Buch, das 2006 erschienen ist, nicht angemessen.

Lothar Mikos